

Predigt zu Karfreitag 2024
Hebr 4, 14 – 16; 5, 7 – 5/ Joh 18, 1 – 19, 42

„Ich mag dich leiden!“ *Liebe Schwestern, liebe Brüder*, das sagen wir zu Menschen, die wir mögen, die wir lieben, in deren Nähe wir gerne sind, mit denen wir gerne zusammen sind. Es sind Menschen, an die wir gerne denken. Wir freuen uns, wenn wir sie sehen. Wir sind rundherum glücklich, diese Menschen zu kennen. Dabei können wir uns oft nicht erklären, warum wir gerade diese Menschen gut leiden können, andere nicht.

Wie passt denn bei all diesen Beschreibungen das Wort „*leiden?*“ Wenn ich einen Menschen wirklich liebe, dann bin ich bereit, mit diesem Menschen zu leiden. Dann bin ich bereit, auch an dem zu leiden, wo dieser Mensch schwach ist. Es gibt keine Liebe zwischen Menschen, in der Menschen einander nicht verletzen, in der es keine Leiden gibt. Gerade dann, wenn ich einen Menschen gerne habe, empfinde ich Kränkungen besonders schlimm, trifft mich ein böses Wort härter als bei Menschen, die mir weniger nahestehen. Wenn jemand, den ich liebe, leidet, dann leide ich um so mehr mit, dann wünsche ich mir um so mehr, dass das Leiden beendet wird. In Freundschaften und Ehen, ja in guten Beziehungen gibt es Phasen und Stunden der Enttäuschungen und des Leidens. Eine „Liebe ohne Leiden“ wie sie der Sänger Udo Jürgens im Duett mit seiner Tochter Jenny einmal gewünscht hat, gibt es nicht, so schön und fromm dieser Wunsch auch ist.

Wir feiern Karfreitag. Wir denken daran, dass das Leben von Jesus von Beginn an bis hin zu seinem Tode, von Leiden, von Schmerzen und Trauer bestimmt war. Auch nach seiner Auferstehung ist Jesus vor allem an seinen Wundmalen zu erkennen. Es gibt die Legende vom Heiligen Martin. Diesem sei in seinem Traum einmal der Satan in der Gestalt von Jesus Christus erschienen. Doch trug Satan in Gestalt von Christus keine Wunden. Der Heilige Martin sagte zu Satan. „Du kannst nicht Christus sein, denn du trägst die Wundmale nicht an dir.“

Die Lesung aus dem Brief an die Hebräer stellt uns Jesus als Leidenden vor. Jesus kann mitfühlen mit unserer Schwäche.

Wie wir erlebte er Versuchungen, Anfechtungen. Doch in allem blieb Jesus ohne Sünde. Jesus hat mit lautem Schreien und unter Tränen vor Gott gebracht. Durch Leiden hat er den Gehorsam gelernt. Jesus ist auf diese Weise der Urheber des Heils geworden. Das Leben von Jesus ist mit Leiden verbunden.

Jesus wurde nicht Mensch, um alles Leiden der Welt aufzuheben. Doch in allen Menschen, die leiden, sei es, dass Leiden selbst verschuldet ist, sei es, dass es auf jemanden zu kam, können wir Jesus begegnen. Wir fragen: „Wo ist Gott, wo ist Jesus bei all den Menschen, die leiden?“ Warum lässt Gott Kriege zu? Woher die Ungerechtigkeiten? Warum müssen Kinder sterben? Eine echte Antwort kann eher stammelnd sein, ein Versuch, etwas zu erklären. Doch Jesus selbst hat das Leiden auf sich genommen. Jesus geht mit uns Menschen durch Leiden und Trauer, durch Schmerzen und Angst hindurch. Er hat Verrat erlebt, er hat erlebt, wie er verspottet wird. Jesus musste leiden, weil die Wege Gottes oft andere Wege als die Wege der Menschen sind. Darum geht Jesus auch den Weg, der von Liebe bestimmt ist, von der Absage an jede Gewalt. Jesus geht, wenn wir die Passion des Johannes betrachten, seinen Weg bewusst. Jesus leidet an den Menschen, die ihn verfolgen, die ihn dann auch schlussendlich umbringen. „Es ist vollbracht!“ Das hören wir in der Passionsgeschichte. Jesus hat das vollbracht, wozu er bestimmt war. Durch sein Sterben am Kreuz wurde Jesus „Urheber des ewigen Heils.“

Jesus nahm dieses Leiden auf sich, weil er, weil Gott uns Menschen leiden kann. Gott liebt uns so tief liebt, dass er bereit ist, an unseren Schwächen, an unseren Sünden, die so oft seine Liebe und seine Gebote missachten, weil Gott bereit ist, an der Welt, die momentan so krank scheint, zu leiden. Gott ist da, wo Menschen ihr Leiden beklagen und bejammern. Einfach hinzunehmen, brauchen wir das Leiden, weder das eigene noch das anderer Menschen nicht. Es gilt, mitzufühlen, mitzuleiden. Wir können am Leiden, das uns widerfährt, zerbrechen. Wir können aber auch innerlich reifen. Wir können dankbarer werden für alles, was uns geschenkt wurde. Wir können entdecken, dass Gott uns Kraft gibt, Leiden zu tragen.

Ich weiß: meine Antwort auf die Frage, nach dem Sinn des Leidens ist unvollkommen. Sind auch wir bereit darunter zu leiden, dass wir die Wege Gottes oft nicht verstehen. Lernen auch wir durch unser Leiden Gehorsam Gott gegenüber. Amen.